

Die Ausprägung von Ususbesonderheiten in den Nürnberger Handschriften des XV. Jahrhunderts

Aleksandra E. Gavriusheva

P. G. Demidov Yaroslavl State University (Yaroslavl; Russia);
alexandra-gavr@mail.ru

Representation of specific features of the written usage in Nuremberg manuscripts of the XV century

Abstract. The article is dedicated to a study of graphic and phonetic aspects of Nuremberg manuscripts of the XV century. The description of graphic and phonetic systems is based on handwritten copies of translations of *De exterioris et interioris hominis compositione*, a treatise by David of Augsburg (†1272), as well as on other spiritual literature manuscripts created at various Nuremberg scriptoria. The XV century copies of the translations come from the scriptoria of two Nuremberg convents. The study aims to compare the graphic and spelling systems of the target texts as well as identify specific features of the Nuremberg dialect and of the written tradition of the Nuremberg scriptoria found in each of the texts. For classification purposes, the study invokes the reconstructed phonemic system characteristics of the Early New High German from the Southeastern Germany. The results of the study include pinpointing the characteristic features of each of the investigated graphic and spelling systems and revealing the main influences behind their formation. Following these findings we can make conclusions as to the degree of independence of the graphic and orthographic systems in medieval texts, the usus-centeredness of the written language norms in the period addressed, and the representation of monastic usus features in each of the orthographic systems. Further, the paper collates the results obtained with the available data on tendencies in the written language usage in the High German area, especially in the East Franconian and Northern Bavarian linguistic landscapes, and in the written dialect of Nuremberg, as well as on characteristic features of the local scriptoria's written.

Keywords: graphic and phonetic systems, Nuremberg dialect, monastic usus, written language, Early New High German.

Представленность особенностей монастырского письменного узуса в нюрнбергских рукописях XV века

А. Е. Гаврюшева

Ярославский государственный университет им. П. Г. Демидова
(Ярославль, Россия); alexandra-gavr@mail.ru

Аннотация. В данной статье рассматриваются графико-орфографические системы рукописей, созданных в Нюрнберге в XV в. К задачам исследования относится сравнение графико-орфографических систем исследуемых текстов и выявление в них особенностей нюрнбергского диалекта и письменной традиции скрипториев Нюрнберга. В качестве классификационной схемы к исследованию привлекается реконструированная фонематическая система, свойственная ранненововерхненемецкому в юго-восточной части Германии. В результате исследования были выявлены характерные черты каждой исследуемой графико-орфографической системы. Степень влияния монастырского письменного узуса на ее формирование позволяет определить принадлежность рукописи к соответствующему скрипторию.

Ключевые слова: графико-орфографические системы, нюрнбергский диалект, монастырский узус, письменный язык, ранненововерхненемецкий язык.

1. Einleitung und Problemstellung

Im 15. Jahrhundert hat die großräumige Integration auf der sprachlichen Ebene angefangen. Die Ausgleichsvorgänge dieser Zeit sind in hohem Maße mit der Nürnberger Stadtsprache verbunden. Der Verweis auf den wichtigen Anteil Nürnbergs an den sprachlichen Ausgleichsvorgängen des 15. Jahrhunderts und an der „Herausbildung der neuhochdeutschen Schriftsprache“ ist „ein Forschungsgeschichtlicher Gemeinplatz“ [Müller 2002: 57].

Seit dem 14. Jahrhundert nimmt Nürnberg als eine freie Reichsstadt eine ganz besondere Position ein: Sie kommt als ein kultureller Mittelpunkt und als Wirtschafts- und Politikmetropole zum Ausdruck. Die politische und kulturelle Bedeutung Nürnbergs ist schwer zu überschätzen; dank der hohen Einwohnerzahl (über 50 000 Einwohner im ausgehenden 15. Jahrhundert, siehe dazu [Koller 1989: 29]) gehörte Nürnberg zu den bevölkerungsreichsten Städten im Reich, was auf die sprachgeschichtliche Relevanz der Stadtsprache hinweist (siehe dazu [Müller 2002: 57]).

Zur gleichen Zeit zieht Nürnberg als Kultur-, Wirtschafts- und Politikzentrum Träger von anderen Mundarten an, welche auf die Entwicklung der Stadtsprache einen starken Einfluss ausüben, der in den schriftlichen Quellen der Zeit in hohem Maße sichtbar wird. Besondere Verbreitung in der Stadtsprache des 15. Jahrhunderts finden Dialektzüge des Bairisch-Oberdeutschen und des Fränkisch-Mitteldeutschen.

Die Ausgleichsvorgänge der zu untersuchenden Zeit und der Einfluss anderer Mundarten auf die Stadtsprache Nürnbergs werden in den Handschriften und geistlichen Texten klösterlicher Provenienz widerspiegelt. Die Korporagröße und das relativ hohe Ausbildungsniveau der Schreiber im 15. Jh. machen solche Texte zu dem für die Untersuchung der Systembesonderheiten der Schriftsprache besonders wertvollen Material.

In Frage kommt aber, in welchem Maße sich unter den Bedingungen der Ausgleichsvorgänge, Einflüsse anderer Mundarten und verbreiteter Schreibvarietät die Klosterschulen- und Ususunterschiede in Handschriften dieser Zeit sichtbar machen lassen und untereinander unterschieden werden können. Zu den Aufgaben des Beitrags gehört darum ein Versuch:

- die Züge der Stadtmundart Nürnbergs in den Handschriften des 15. Jahrhunderts nachzuweisen;
- die in den Handschriftentexten vorkommenden Ususbesonderheiten zu bestimmen;
- die Frage zu beantworten, ob die Unterscheidung zwischen den Usus verschiedener Klöster des Nürnberger Raumes möglich sei.

Als Material der Untersuchung werden die Abschriften der zwei am vollständigsten erhaltenen Übersetzungen des Traktats von David von

Augsburg “De exterioris et interioris hominis compositione”¹ benutzt. Im Spätmittelalter gehörte dieses Werk zu den erfolgreichsten Lehrbüchern des geistlichen Lebens, hierzu [Bohl 2000: 196–197, 203–208]. Der Traktat wurde früher nur teilweise in verschiedene Dialekte des Hoch- und Niederdeutschen übersetzt², die beiden ersten vollständigen hochdeutschen Übersetzungen wurden im Skriptorium des Katharinenklosters erstellt³.

Für die Untersuchung wurden drei Handschriften aus zwei Klöstern Nürnbergs benutzt: *Ba* (Staatsbibliothek Bamberg, Msc. Patr. 65, früher Q. V.6)⁴, die wohl im Klarissenkloster St. Klara in Nürnberg geschaffen wurde, *Nu* (Stadtbibliothek Nürnberg, Cod. Cent. VI, 43h)⁵ und *Be* (Staatsbibliothek zu Berlin — Preußischer Kulturbesitz, mgq 1421)⁶, die vermutlich von Schreiberinnen des Katharinenklosters geschrieben wurden.

¹ Die letzte lateinische Ausgabe: Frater David ab Augusta, De exterioris et interioris compositione hominis libri tres [Quaracchi 1899] (ferner wird als Comp. zitiert).

² Hierzu: [Ruh 1955: 80–81, 1980: 49]. Die Erforschung der Übertragungen von Davids ‚De compositione‘ in verschiedene Dialekte des Mittel- und Frühneuhochdeutschen bleibt immer noch ein Desiderat. Siehe auch: [Gavrjusheva 2013: 2].

³ Unter den Handschriften der Klosterbibliothek des Katharinenklosters gibt es noch zwei, in denen die deutschen Traktate Davids von Augsburg überliefert waren: der in Augsburg geschriebene Cgm 183 (Bayerische Staatsbibliothek München), dessen Aufbewahrungsort im 15. Jahrhundert das Nürnberger Katharinenkloster war, und der aus dem Skriptorium des Klosters herkommende Cod. Cent. VII, 73 (Stadtbibliothek Nürnberg). Ausführlicher dazu: [Bondarko 2009: 661–669].

⁴ Siehe eine Katalogbeschreibung in: [Leitschuh, Fischer 1903: 437]. Die Hs. ist erwähnt in: [Ruh 1980: 49].

⁵ Die aus drei selbständigen Bestandteilen in der Mitte des 15. Jh. zusammengebundene Hs. ist erwähnt von K. Ruh [Ruh 1980: 49], ausführlich beschrieben bei K. Schneider [Schneider, Zirnbauer 1983: 102–105].

⁶ Die Hs. ist im Degerings Katalog verzeichnet: [Degering 1926: 239]. Zwei unveröffentlichte handschriftliche Beschreibungen der Hs. liegen vor: eine bibliotheksinterne (unterzeichnet: Harterich, 2.X.1913) und eine von Kurt Vogtherr (1936) (siehe: <http://dtm.bbaw.de/HSA/berlini.html>), aufbewahrt im Archiv der Arbeitsstelle Deutsche Texte des Mittelalters der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (freundlicher Hinweis von Prof. Dr. N. Bondarko). Ich danke Herrn Prof.

Ba wird laut unterschiedlichen Katalogautoren verschiedenen Skriptorien zugeschrieben. Nach Leitschuh und Fischer (1895–1908) wurde das Manuskript entweder «im Dominikanerinnen- oder Clarissenkloster in Nürnberg geschaffen»⁷, Jung zählt die Handschrift zu den nach 1410 ins Klarissenkloster zu Nürnberg gekommenen Handschriften [Jung 2004: 69]⁸. Nach den letzten Untersuchungen von Herrn Dr. Pfändtner wird *Ba* zum Klarissenkloster St. Klara in Nürnberg zugerechnet, laut K.-G. Pfändtner soll die Handschrift 1446/48 geschaffen worden sein⁹.

Das Katharinenkloster ist 1295 durch Konrad von Neumarkt aus dem Nürnberger Patriziergeschlecht der Pfinzig gestiftet. 1428 nahm es die strenge Regelobservanz, und im Zuge der kirchlichen Reformbestrebungen gelangte das Kloster zu besonderer Bedeutung. Dank diesen Veränderungen kam ihm bald eine führende Position unter den Dominikanerinnenklöstern der Provinz Teutonia zu (hierzu [Willing 2012: 21]). Es ist auch jetzt von bleibender Bedeutung dank seiner Bibliothek, die mit ihren ca. 500–600 nachweisbaren Bänden zu einer der größten dokumentierten deutschsprachigen Klosterbibliotheken des 15. Jahrhunderts geworden ist. Mit Angaben des Bibliothekskatalogs und weiteren identifizierbaren Codices kann die Bibliothek als Grundlage für die Erforschung der Schriftsprache Nürnbergs dienen.

Das Klarissenkloster in Nürnberg wurde aus dem Magdalenen Konvent gebildet, stammt vermutlich aus den 1230er Jahren und bestand bis

Dr. Nikolai Bondarko (Institut für linguistische Forschungen der Russischen Akademie der Wissenschaften, St. Petersburg) für die Beratung und wertvolle Hinweise zu meiner Arbeit.

⁷ Aus dem Capuzinerkloster. Bl. 1: Pro Conv. Bamberg. fratrum min. strict. obs. Geschrieben wurde das Manuscript wohl im Dominikanerinnen- oder Clarissenkloster in Nürnberg, wie die ähnlichen historischen (Nr. 146 ff.) und liturgischen (Nr. 92 ff. u. a.) Handschriften; auf dem hinteren Einbanddeckel steht: Gen Nurmberg in sant (sic!) kloster. Leitschuh, Friedrich und Fischer, Hans: Katalog der Handschriften der Königlichen Bibliothek zu Bamberg. Bd. 1, Bamberg 1895–1908.

⁸ Hierzu: [Gude et al. 1995].

⁹ Freundlicher Hinweis von K.-G. Pfändtner. Ich danke Herrn Pfändtner ebenfalls für die Bereitstellung der gescannten Kopien von *Ba* und wertvolle Hinweise zu meiner Arbeit.

zur Reformation, wo es durch das Verbot der Neuaufnahme zum Aussterben verurteilt war. Auf Betreiben des Nürnberger Rats wurde 1452 die Observanz auch in St. Klara Kloster eingeführt¹⁰. Die erhaltenen Handschriften, die aus dem Kloster stammen, sind nicht zahlreich und sehr wenig untersucht.

Besonders präzise und wertvolle Ergebnisse können dank der Tatsache erhalten werden, dass die aus verschiedenen Skriptorien stammenden Handschriften die Abschriften von den gleichen Übersetzungen sind, in denen die Schreiberinnen nicht nur die Besonderheiten der Übersetzer kopiert haben sollen, sondern, wie es in der frühen Neuzeit beim Abschreiben üblich war, die Texte dem Schreibsystem des Ortes angepasst haben können, siehe dazu [Glaser 1985: 15]. Bei der Textproduktion konnten einige Schreiber auch die für ihre Schreibschule charakteristischen Besonderheiten gebrauchen und sie mit den Zügen des Textschreibsystems kombinieren.

Die Übersetzungen werden in den obengenannten Handschriften folgenderweise verteilt: Die nur teilweise erhaltene Übersetzung I ist in *Nu* auf Bl. 186v — 211v (laut K. Schneider [Schneider, Zirnbauer 1983] von Hand 1 geschrieben¹¹) erhalten. Nach dem Befund von N. Bondarko ist dieselbe Version in *Be*¹² enthalten (der ganze Text von *Be* entspricht *Nu*, Bl. 186v — 197v). In *Ba* ist die Übersetzung II vollständig, seine zweite Hälfte in *Nu* auf Bl. 212r — 262v (von Dorothea Schurstabin, † 1476, geschrieben¹³, entspricht *Ba*, Bl. 162r — 259v) überliefert. Die Schreiberin von *Be* sollte laut Bondarko eine vollständige Vorlage *x* vor sich gehabt haben.

¹⁰ Klarenamt, St. Klarakloster in Nürnberg, Urkunden. Bearbeitet von Albert Gumbel (1910), Marina Heller, Daniel Burger (2010), Staatsarchiv Nürnberg.

¹¹ Siehe [Schneider, Zirnbauer 1983: 103]. Im vorliegenden Beitrag beziehen sich die Ergebnisse der graphematischen Analyse nur auf die Hand 1.

¹² Mündliche Mitteilung von Prof. Dr. Nikolai Bondarko. Die Erwähnung von *Be* unter Überlieferungszeugen mit vollständiger Übersetzung bei K. Ruh [Ruh 1955: 80] bedarf somit eines korrigierenden Hinweises auf den fragmentarischen Charakter der Überlieferung.

¹³ Siehe [Schneider, Zirnbauer 1983: 105]; zu Dorothea Schurstabin siehe auch [Schneider, Zirnbauer 1983: XXI–XXII].

Das gibt eine Möglichkeit, aufgrund von *Be* und allen *Nu* bildenden Texten einige Besonderheiten des Usus vom Katharinenkloster zu bestimmen und den von Dorothea Schurstabin geschriebenen Teil zu einem besonders sorgfältigen Vergleich mit *Ba* heranzuziehen. Die Schreiberinnen müssen nämlich die gleiche Übersetzung vor sich gehabt haben, so dass die Unterschiede zwischen den Schreibgewohnheiten jedes Skriptoriums besonders transparent werden.

Um die Züge zu bestimmen, die für das Skriptorium des Klararklosters charakteristisch sind, wurden folgende Handschriften aus dem Klarissenkloster St. Klara herangezogen:

- *A* — Cod. III 1. oct. 41, Universitätsbibliothek Augsburg, ein Gebetbuch für Klarissen¹⁴;
- *C* — Will II, 22. oct., Nürnberg, Stadtbibliothek, Heinrich v. St. Gallen: Passionstraktat¹⁵.

Es kann von den beiden Handschriften behauptet werden, dass sie im Klarissenkloster im 15. Jh. geschaffen wurden; die darin überlieferten geistlichen Texte stellen das Material dar, aufgrund dessen sich die Besonderheiten der Schriftsprache des Klosters bestimmen lassen.

Da die beiden anderen Übersetzungsabschriften *Nu* und *Be* aus dem Katharinenkloster stammen, wird nur noch eine Handschrift aus diesem Kloster zur Analyse herangezogen: *D* — Nürnberg, Stadtbibliothek, Amb. 67 quart.¹⁶ Da dieses Manuskript eine von mehreren Schreiberinnen geschaffene Sammelhandschrift darstellt, kann es behauptet werden, dass

¹⁴ K. Schneider: Deutsche mittelalterliche Handschriften der Universitätsbibliothek Augsburg: Die Signaturengruppen Cod.I.3 und Cod.III.1. — Wiesbaden: Harrassowitz, 1988. (Die Handschriften der Universitätsbibliothek Augsburg: Reihe 2. Die deutschen Handschriften; Bd. 1).

¹⁵ K. Schneider: Die deutschen mittelalterlichen Handschriften. Beschreibung des Buchschmucks Heinz Zirnbauer. Wiesbaden: Harrassowitz, 1965. (Die Handschriften der Stadtbibliothek Nürnberg; Bd. 1).

¹⁶ Siehe [Schneider, Zirnbauer 1983: 428]; Amb. 67 quart. stellt eine Sammelhandschrift dar, die folgende Texte enthält: Regel St. Augustins; Konstitution für Schwestern des Predigerordens; Ordination des Bartholomäus Texery für das Katharinenkloster.

die für alle Schreiberinnen charakteristischen Züge als Klosterususbesonderheiten bezeichnet werden können.

Für die Analyse der für die untersuchten Handschriften charakteristischen Schreibbesonderheiten wird in Entsprechung mit der üblichen Praxis (vgl. z.B. [Koller 1989; Glaser 1985]) ein rekonstruiertes Phonemsystem herangezogen, das für das Fnhd im südöstlichen Oberdeutschland gilt.

2. Vokalgebrauch

In allen Handschriften kommen *a*, *aa* und *ah* vor. Bei allen Schreiberinnen tauchen Neutralisationen¹⁷ <*e*> ~ <*a*> (wie in *etwen* ~ *etwan*) und <*o*> ~ <*a*> (wie in *do* ~ *da*) auf, die für das Nürnbn. des 15. Jahrhunderts charakteristisch sind.

Für die Wiedergabe von *e* werden in allen Handschriften *e* und *ä* benutzt. Bei verschiedenen Schreiberinnen tauchen in Einzelfällen auch *ee* und *ae* auf.

Die Verdopplung von *e* und *a* für die Längebezeichnung kann auf den Einfluss vom Oberdeutschen hinweisen und kommt in Handschriften der Nürnberger Skriptorien oft vor.

Die Umlautbezeichnung von *a* wird bei allen Schreiberinnen mithilfe von *e* durchgeführt (wie in *hest*, *veterlichen*, *teglichen*). In *Be* und *Nu* lässt sich die Neutralisation <*ei*> ~ <*e*> beobachten (wie in *eylften* ~ *elften*), die in *Ba* nicht vorkommt. In *Ba* und anderen Handschriften aus dem Klarakloster (*A*, *C*) taucht aber eine Neutralisation auf, die für die aus dem Katharinenkloster stammenden Handschriften nicht in solchem Maße charakteristisch ist, und zwar <*e*> ~ <*ö*> oder <*e*> ~ <*o*> für die Umlautbezeichnung, wie in *öpffeln* ~ *epffel*. Das soll mit dem Übergang der Lippenrundung > *e* verbunden sein, wenn es andererseits für ungerundete Vokale die für die gerundeten Vokale üblichen Zeichen gesetzt werden (*bösser*, *kören* und andere); solcher Übergang ist wohl am häufigsten

¹⁷ Unter Neutralisation wird die Aufhebung eines kontrastiven Merkmals durch einen phonologischen Prozess verstanden [Fleischer 1966: 16].

niederalemannisch und schwäbisch, bairisch und mitteldeutsch (siehe [Moser 1929: 108]) und taucht im Ostfränkischen und Nürnbergischen nur in Einzelfällen auf.

i wird durch die ganze Reihe der Grapheme dargestellt, die ersten drei Verteilungspositionen nehmen bei allen Schreiberinnen *i*, *y* (und seine Varianten) und *ie*. Die Längebezeichnung ist noch bei keiner Schreiberin systematisch aufgetreten (siehe *pit* ~ *piet*, *sy* ~ *sie*), die Hinzufügung von *e* ist aber für das Ostfränkische dieser Periode für die Längebezeichnung eher ein charakteristisches Merkmal. Außer der auch für die Handschriften aus dem Katharinenkloster charakteristischen Neutralisation <*ü*> ~ <*i*> taucht in *Ba* und *A* auch <*eu*> ~ <*i*> auf, wie in *zeuh* ~ *zieh*.

In allen Handschriften kommen dieselben Grapheme für die Bezeichnung von *o* und dieselbe Neutralisation <*u*> ~ <*o*> (wie in *kumen* ~ *komen*, *sun* ~ *son*) vor.

Die Widergabe von *u* ist mithilfe von gleichen Schreibvarianten mit Ausnahme von Einzelbelegen durchgeführt. In *Ba* ist aber die gemeinsame Zahl der Belege mit der *u*-Schreibung höher als die mit der *v*-Schreibung, was für *Nu* und *Be* nicht charakteristisch ist. Bei allen Vokalen wird die Länge noch nicht regelmäßig bezeichnet, was den mittelhochdeutschen Schreibbesonderheiten entspricht.

ö und *ü* werden in allen Handschriften durch gleiche Schreibvarianten wiedergegeben, bei allen Schreiberinnen kommen dieselben Neutralisationen <*o*> ~ <*ö*>, <*ü*> ~ <*ö*> oder <*u*> ~ <*ö*> vor. Wie es für das Ostfränkische bis ins zweite Viertel des 16. Jahrhunderts fast durchweg charakteristisch ist, ist der Umlaut von *o* und *u* nicht in allen Fällen in der Schreibsprache widerspiegelt (wie in *gegrusset*, *huter*, *fur*, *furst*), andererseits stehen *ö* und *ü* oft für /*u*/ und /*o*/ (wie in *rüffen*, *süst*).

3. Ähnlichkeiten im Konsonantengebrauch

Eine Reihe von Graphemen und Graphemkombinationen (*ch*, *g*, *h*, *k*, *l*, *m*, *n*, *pf*, *r*, *s*, *sch*, *t*, *w* und *z*) wird bei allen Schreiberinnen in gleichen Positionen mit geringen Unterschieden gleich verteilt.

Alle Schreiberinnen benutzen *ch* nur medial und final ohne Varianten. Die einzige Neutralisation stellt $\langle g \rangle \sim \langle ch \rangle$ dar. In der Handschrift findet sich mit der Aufhebung der Opposition $\langle g \rangle \sim \langle ch \rangle$ eine Reihe von Belegen, am häufigsten im Suffix *-lich* vor *-keit*, was auch für alle Handschriften derselben Skriptorien charakteristisch ist.

g erscheint als Leitvariante bei allen Schreiberinnen. Die für das Nürnber. charakteristische *j*-Schreibung kommt in keiner Handschrift vor. Als andere Schreibvarianten kommen in *Nu* und *Be* *gk* und *gh* vor, in *Ba* ist *g* die einzige Schreibvariante für die Wiedergabe von *g*, aber in anderen aus dem Klarakloster stammenden Handschriften erscheinen auch *gc* (*ewiglichen*) und *gk* (*wirdiglichen*). Die für alle Handschriften charakteristischen Neutralisationen sind $\langle ch \rangle \sim \langle g \rangle$ und $\langle k \rangle \sim \langle g \rangle$. Die Opposition $\langle b \rangle \sim \langle g \rangle$ ist nur bei Hand 1 in *Nu* aufgehoben: *benugē* ~ *genug*.

h wird in prävokalischen offenen und gedeckten Initialstellungen in allen Handschriften beider Skriptorien ausschließlich durch *h* repräsentiert.

k steht als die häufigste Variante für das entsprechende Graphem. Intervokalisch überwiegt *ck*, wie auch final, wo die *k*-Schreibung nur in wenigen Einzelbelegen vorkommt. *c* repräsentiert prävokalisch (ausgenommen vor $\langle e \rangle$, $\langle i \rangle$) eine Variante von $\langle k \rangle$, initial und medial steht es fast ausschließlich in Fremd- und Lehnwörtern sowie in Namen. *c* wird anlautend sehr häufig vor *l* und *r* gebraucht (z.B. *closter*, *cristo*). Bei allen Schreiberinnen finden sich auch andere Schreibvarianten von $\langle k \rangle$, die nur in wenigen Belegen vorkommen, wie *cc*, *ckc* oder *cck*.

l und *m* kommen in allen Positionen und bei allen Schreiberinnen vor. *ll* markiert intervokalisch meist den vorhergehenden Kurzvokal. Die Opposition $l \sim ll$ ist funktional wenig belastet. *mm* erscheint auch nur vereinzelt. *n* erscheint in allen Positionen. In medialer und finaler Stellung kommt die Doppelschreibung hinzu, die Verteilung von Einzel- und Doppelschreibung erscheint oft willkürlich, intervokalisch hebt *nn* überwiegend die Kürze des vorhergehenden Vokals hervor.

pf ist bei allen Schreiberinnen und in allen Positionen belegt. Initial kommt das Graphem nur in dieser Schreibung vor. Am Wortende dominiert *ppf*. Die Verschiebung $p > pf$, die sich im Mittelfränkischen erst am Ende des 15. Jahrhunderts verbreitet hat, erscheint schon in meisten

Handschriften von beiden Skriptorien. Ein unverschobenes *p* taucht in beschränktem Maße nur in *wappen*, *woppen* in allen Handschriften auf.

r kommt als die Hauptvariante in allen Texten vor. *rr* benutzen alle Schreiberinnen nur in medialen und finalen Positionen. Die Doppelschreibung erfolgt relativ selten und markiert meist den vorhergehenden Kurzvokal, mit Ausnahme von *C*, wo die Doppelschreibung regelmäßig nach Langvokalen auftritt (wie in *jarre*, *ihres*).

s kommt bei allen Schreiberinnen in allen Positionen vor, der dentalen Spirans entsprechen auf der Schreibebeine mehrere Zeichen(kombinationen). In allen Handschriften kommen *ss* und *sz* neben *s* und *z* in Medialstellungen vor. Bei allen Handschriften wird *ss* in Medial- und *z* und *cz* in Finalstellungen gebraucht (wortgebunden in *daz*). Die ursprünglichen Bezeichnungen von *s* und *z* vertauschen miteinander bei den Schreiberinnen fast nicht (mit Ausnahme von *grose* bei Dorothea Schurstabin, *geweszen*, *diesze* in *C* und *geleszen* in *D*). *sz* kommt in allen Handschriften medial und final vor. Von Hand 1 in *Nu* ist *sz* wortgebunden auch in Initialstellungen (*szüszikait*) gebraucht.

sch ist in allen Positionen dominant. Initial ist *sch* nur vor Vokalen belegt, in einigen Fällen steht *sch* für *s* wie in *scholt*. Vor Nasalen und Liquida erscheint *sch* noch in keiner Handschrift (*sneident*, *swert*).

t kommt in allen Positionen als die mit großem Abstand häufigste Variante vor. Initiales <*d*> erscheint bei Hand 1 in *Nu* in den Varianten *dapffer*, *dapfferkeit*, was für nürnbergische und bairische Mundarten nicht charakteristisch ist, die Fortis bewahrten und *t* durchweg festhielten, siehe dazu: [Moser 1951: 159]. *d* ist initial im 15. Jh. kaum belegt. Es könnte auf den Einfluss des Niederalemannischen hinweisen, wo *t* schon in der spätmittelhochdeutschen Periode zur stimmlosen Lenis *d* erweicht worden war, was auch in der Schreibsprache widerspiegelt war.

In allen Handschriften erscheinen *hinten* und *hinden* nebeneinander. Bei Dorothea Schurstabin erscheinen in *Nu* fast ausschließlich die Formen *vnder* und *hinder*. In *Ba* und *Be* kommen die beiden Varianten mit Vorzug von *d*-Schreibung vor. Dies entspricht den Mundartbesonderheiten Nürnbergs, wo die beiden Varianten in den meisten Handschriften des 14. und 15. Jahrhunderts nebeneinander erscheinen.

tt ist als die zweithäufigste Variante medial und final belegt. Die Doppelschreibung zur Markierung der Vokalquantität ist nur ansatzweise realisiert. Einzel- und Doppelzeichen stehen noch in freier Variation nebeneinander. *th* erscheint bei allen Schreiberinnen zunehmend in allen Positionen. In wenigen Belegen wird *dt* in Finalpositionen benutzt.

w wird von einigen Fremdwörtern abgesehen, durch *w* repräsentiert. Es erscheint häufig in offener und gedeckter Initialstellung. Medial und final kann *w* in einer Diphthong-Verbindung auftreten. In Fremdwörtern und -namen findet sich auch Schreibung mit *u* und *v*: *nouicen, couent, vicarier, David*.

z erscheint bei allen Schreiberinnen initial und medial. Final und medial dominiert *cz* mit großem Abstand. In Lehn- und Fremdwörtern steht *c* vor *<e>* und *<i>*, final begegnet es nicht. Bei verschiedenen Schreiberinnen kommen auch andere Varianten von *z* vor, wie *tcz* und *tz* in *gentzlich, gentzlich*.

4. Unterschiede im Konsonantengebrauch

Bei allen Schreiberinnen kommen *b* und *p* in medialer und finaler Position in freier Variation nebeneinander vor. In prävokalischen Initialstellungen ist *b* in *Be* in *Nu* weiter verbreitet, bei Dorothea Schurstabin in *Nu* und in *Ba*, *A* und *C* (mit wenigen Ausnahmen wie *babst*) dominiert *p* in derselben Position. Die Dominanz von *p* im unmittelbaren Anlaut kann auf den bairischen Einfluss hinweisen, weil solche Schreibungen für die bairischen Handschriften des 14. und 15. Jh. charakteristisch sind.

In *Be* und *Nu* dominiert *b* in den meisten Initialstellungen (mit wenigen Ausnahmen von *pawm/bawm* in allen Handschriften und *puch/buch* in *Ba*), wobei die *p*-Variante in einigen Fällen überhaupt nicht erscheint, was auf den Vorzug der ostfränkischen Variante hinweist.

Vor Liquiden taucht *b* bei allen Schreiberinnen öfter auf, aber in *Ba* ist die gemeinsame Belegzahl mit *b*-Schreibung vor Liquida wesentlich höher, als in *Be* und *Nu*.

Das Verteilungsbild von *b* und *p* in Medialstellungen sieht folgenderweise aus:

Tabelle 1. Verteilung von *b* und *p* am Wortanfang in *Be*, *Ba* und *Nu*Table 1. Distribution of *b* and *p* at the beginning of the word in *Be*, *Ba* and *Nu*

Wort	Ba	Be	Nu
<i>baide</i>	57 %		60 %
<i>paide</i>	43 %		40 %
<i>bawm</i>	37 %	33 %	
<i>pawm</i>	63 %	67 %	100 %
<i>buch</i>	18 %	61 %	70 %
<i>puch</i>	82 %	39 %	30 %
<i>blut</i>	60 %	100 %	67 %
<i>plut</i>	40 %		33 %
<i>brot</i>	92 %	63 %	58 %
<i>prot</i>	8 %	37 %	42 %

Tabelle 2. Verteilung von *b* und *p* in *Ba*, *Be* und *Nu*Table 1. Distribution of *b* and *p* in *Ba*, *Be* and *Nu*

Position	Ba	Be	Nu
<i>b</i> vor Vokalen	25 %	61 %	63 %
<i>p</i> vor Vokalen	75 %	39 %	37 %
<i>b</i> vor Liquiden	90 %	63 %	58 %
<i>p</i> vor Liquiden	10 %	37 %	42 %
<i>b</i> in der intervokalischen Position	32 %	36 %	30 %
<i>p</i> in der intervokalischen Position	68 %	64 %	70 %

In vorkonsonantischer Inlautstellung ging meistens *b* bei nachfolgenden *t*, *s* zu *p* über [Moser 1951: 120]. In *Nu* ist das nicht der Fall, *p*-Varianten erscheinen bei keiner Schreiberin, wie auch in *Ba*, wo in allen Fällen nur *b* vorkommt. Nur in *Be* ist *p* neben *b* mit gleicher Häufigkeit verwendet (wie in *heupt/heubt*), was auf den Einfluss des Bairischen hinweist, wo *p*- und *b*-Formen nebeneinander stehen, siehe dazu: [Moser 1951: 121].

Bei den Schreiberinnen kommt meist *b* am Wortende vor. In einigen Wörtern erscheinen *p*, *b* und *pp* in freier Variation: *lip*, *lipp*, *lib*; *lop*, *lopp*, *lob*.

Der im Bairischen wie im Ostfränkischen häufig vorkommende Wechsel zwischen *b* und *w* (siehe dazu: [Moser 1951: 115–116]) lässt sich in einer Reihe von Schreibungen belegen: *offenbar*, *offenwar*, *albeg*, *alweg*, *geben*, *gewen*.

In Initialstellung ist <*d*> bei allen Schreiberinnen häufiger belegt als <*t*>. Nach Liquiden aber kommt *t* bei allen Schreiberinnen öfter vor. Medial kommt *dt* meistens nach Nasalen oder in intervokalischen Positionen vor. Final taucht *dt* nur in Einzelfällen wie in *cleidt* auf. Öfter erscheint es aber im mittelbaren Auslaut (wie in *freundtschaft*), was dem Ostfränkischen und Nürnbergischen entspricht.

Die Wechselschreibung wird initial in *drucken* ~ *trucken* und deren Varianten belegt. In Finalstellungen kommt *d* nach Nasalen und Liquiden wesentlich öfter als *t* vor: *bild 54*, *bilt 1*. In *C* und *D* aber sind *t* und *tt* in Finalstellungen nach Nasalen und Liquiden häufiger belegt (wie in *hant*, *bilt*, *hantt*).

f tritt in *Nu* und *Be* als die häufigste Variante in Medial- und die zweithäufigste Variante in Initialstellungen auf. In medialer Stellung variieren Einfach- und Doppelschreibungen. Am Wortende überwiegt *ff* mit deutlichem Abstand vor *f*. In *Ba* dominiert *ff* medial und final und ist die zweithäufigste Variante nach *f*. *u* kommt in den Handschriften als eine allographische Variante von <*f*> vor. *u* findet sich initial und gedeckt initial vor <*a*>, <*e*>, <*o*>. Final kommt es nicht vor. *ph* tritt in allen drei Positionen auf und beschränkt sich im Wesentlichen auf Fremdwörter und -namen.

Als die Schreibvariante von *f* ist *v* insgesamt in *Nu* und *Be* sowie in *A* am häufigsten belegt. Sehr zahlreich sind die Präfigierungen mit *ver-* und *vor-*, was der mittelhochdeutschen Schreibregel entspricht. In *Ba* findet sich *v* auch sehr häufig in initialer Position, teils mit dem Allograph *f* variierend, teils wortgebunden. Aber die gesamte Belegzahl mit *v*-Schreibungen ist in *Ba* geringer als in den aus dem Katharinenkloster stammenden Handschriften, was einer der für das Frühneuhochdeutsche charakteristischen Züge ist und ab 15. Jh. immer mehr zunehmend vorkommt.

Die Alternation <pf> ~ <f> findet sich in *scharpff*—*scharpf*.

y und seine Schreibvarianten erscheinen in den aus dem Katharinenkloster stammenden Handschriften ausschließlich vor <e> als die häufigste Variante von <j>: *ye*, *yeder* und in synkopierten Formen *yder*, *ydoch*. j wird als die zweithäufigste Variante benutzt. Präkonsonantisch und medial steht es korrespondierend mit <i>. Nur in Initialstellungen kommt es für <j> vor. *jh* findet sich nur in *Nu* bei Dorothea Schurstabin und in *C*. Nur vereinzelt findet sich prä vokalisches *i* in *Be* und *Nu* am Wortanfang: *iar*.

In *Ba* aber erscheint *i* in Initialstellungen als die häufigste Variante von <j>, als die zweithäufigste Variante tritt *j* auf, *y* und seine Varianten kommen nur in Einzelfällen vor.

5. Zusammenfassung

Der Vergleich der Schreibgewohnheiten der in verschiedenen Skriptorien geschaffenen Handschriften und die quantitative Analyse lassen einige Besonderheiten der Usussprachen beschreiben.

Die Selbständigkeit der Schreibsysteme jeder Schreiberin lässt sich als besonders wirksam bezeichnen, weil keine allgemeinverbindliche Schreibnorm eingeführt ist und weil in der Schreibung des gleichen Wortes Schwankungen auftreten, siehe dazu: [Strassner 1977: 1].

Trotz dieser Schwankungen lassen sich einige für alle Handschriften charakteristische Schreibbesonderheiten bestimmen, wie die Wiedergabe von Umlauten oder der Gebrauch und die Verteilung von der ganzen Reihe von Graphemen und Graphienkombinationen (wie *ch*, *g*, *h*, *k*, *l*, *m*, *n*, *pf*, *r*, *s*, *sch*, *t*, *w*, *z*).

Zu Beginn der frühen Neuzeit kann der nürnbergische Schreibusus als grundsätzlich mundartfern kaum gelten, siehe dazu: [Müller 2002: 63]. Den nürnbergischen Elementen fehlt aber die ausgeprägte Dominanz in den untersuchten Handschriften, für sie sind eher die allgemeine ostfränkische und die starke bairische Prägung charakteristisch, was dem Befund von J. Pfanner zur Nürnberger Schreibsprache entspricht: dialektnahe Schreibungen in Texten aus Nürnberg um 1500 sind eher eine

Ausnahme als die Regel, siehe dazu: [Pfanter 1954: 98]. Es lassen sich aber unter den Schreibbesonderheiten der Handschriften die dem Nürnbergischen entsprechenden Züge hervorheben:

- 1) die Neutralisationen $\langle e \rangle \sim \langle a \rangle$ und $\langle o \rangle \sim \langle a \rangle$, die bei der Bezeichnung von *a* auftreten;
- 2) die Neutralisation $\langle i \rangle \sim \langle i \rangle$, die bei der Bezeichnung von *i* vorkommt;
- 3) die Neutralisation $\langle u \rangle \sim \langle o \rangle$ und die Graphien für die Bezeichnung von *o*;
- 4) die Dominanz von *b* am Wortende und die Neutralisation $\langle w \rangle \sim \langle b \rangle$;
- 5) die Wechselschreibung $\langle d \rangle \sim \langle t \rangle$;
- 6) die Dominanz von *ff* am Wortende und die Alternation $\langle pf \rangle \sim \langle f \rangle$.

Einige Schreibgewohnheiten sind nur dem Usus des Katharinenklosters zuzurechnen:

1. Bei der Bezeichnung von *e* kommt die Neutralisation $\langle ei \rangle \sim \langle e \rangle$ vor.
2. Bei der Wiedergabe von *u* tritt die *v*-Schreibung öfter vor.
3. In prävokalischen Initialstellungen dominiert *b*, was auf den ostfränkischen Einfluss hinweisen kann.
4. Die Dominanz von *v*-Schreibungen bei der Bezeichnung von *f* ist stark ausgeprägt.
5. Die *y*-Schreibung wird in Initialstellungen bei der Wiedergabe des Halbvokals /j/ (wie in *yeder*) bevorzugt.

In den im Klarakloster geschriebenen Handschriften tauchen folgende Schreibgewohnheiten auf:

- 1) $\langle e \rangle \sim \langle ö \rangle$ und $\langle e \rangle \sim \langle o \rangle$ für die Umlautbezeichnung (wie in *öpf-feln* ~ *epffel*), was wohl auf den bairischen Einfluss hinweisen kann;
- 2) $\langle eu \rangle \sim \langle i \rangle$ (wie in *zeuh* ~ *zieh*), eine für das Nürnbergische charakteristische Neutralisation;
- 3) die *u*-Schreibung, die häufiger als die *v*-Schreibung belegt ist;

- 4) die auf den bairischen Einfluss hinweisende Dominanz von *p* in prävokalischen Medial- und unmittelbaren Initialstellungen;
- 5) die stark ausgeprägte Dominanz von *b* vor Liquiden;
- 6) die Dominanz von *f*-Schreibungen bei der Wiedergabe von *f* in Initialstellungen, was zu den für das Nürnbergische charakteristischen Zügen gehören kann;
- 7) der Vorzug von *ff* in Medial- und Finalstellungen;
- 8) die Dominanz von *i*-Schreibungen in Initialstellungen bei der Wiedergabe von *j*.

Die quantitativen und qualitativen Unterschiede, die nach dem Vergleich der Schreibgewohnheiten der in verschiedenen Skriptorien geschaffenen Handschriften festgestellt wurden, lassen behaupten, dass der Einfluss der für den Usus charakteristischen Schreibgewohnheiten in allen Handschriften zu beobachten ist und auf ein konkretes Klosterskriptorium hinweisen kann. Als ususbestimmende Züge gelten dabei die für dieses Skriptorium charakteristischen Schreibgewohnheiten, die in Handschriften anderer Skriptorien wenig oder gar nicht vorkommen und nicht unbedingt den Mundartbesonderheiten entsprechen.

Abkürzungsverzeichnis

Dr. — Doktor; St. — Sankt; Hs. — Handschrift; Jh. — Jahrhundert; Bl. — Blatt/Blätter; Nr. — Nummer; ff. — folgende; u.a. — unter anderen; Bd. — Band; ca. — circa; vgl. — vergleiche; z.B. — zum Beispiel.

Literatur

- Bohl 2000 — C. Bohl. *Geistlicher Raum. Räumliche Sprachbilder als Träger spiritueller Erfahrung, dargestellt am Werk De compositione des David von Augsburg*. Diss. Werl: Dietrich-Coelde-Verl, 2000.
- Bondarko 2009 — N. Bondarko. Besonderheiten der Textgliederung in der handschriftlichen Überlieferung der deutschen Traktate Davids von Augsburg. N. N. Kazanski (Hg.). *Indoeuropäische Sprachwissenschaft und Klassische Philologie — XIII*.

- Arbeitsmaterialien gewidmet dem Gedenken an I. M. Tronskij. 22.–24. Juni 2009. St. Petersburg: Nauka, 2009. S. 655–681.
- Fleischer 1966 — W. Fleischer. *Strukturelle Untersuchungen zur Geschichte des Neuhochdeutschen*. Berlin: Akademie-Verlag, 1966.
- Gavrjusheva 2013 — A. Gavrjusheva. Zur graphematischen Variabilität in deutschsprachigen Handschriften des 15. Jahrhunderts aus dem Nürnberger Katharinenkloster. N. N. Kazanski (hg.). *Indoeuropäische Sprachwissenschaft und Klassische Philologie—XVII*. Arbeitsmaterialien gewidmet dem Gedenken an I. M. Tronskij. St. Petersburg: Nauka, 2013. S. 187–202.
- Gebler 2014 — A. Gebler. *Das St. Klara Kloster in Nürnberg. Die Geschichte und Struktur des Konvents*. Leipzig: Universität Leipzig, 2014.
- Glaser 1985 — E. Glaser. *Graphische Studien zum Schreibsprachwandel vom 13. bis 16. Jahrhundert*. Heidelberg: Winter, 1985.
- Gude et al. 1995 — S. R. Gude, K. G. Pfändtner, S. Westphal. Katalog der illuminierten Handschriften der Staatsbibliothek Bamberg. Wiesbaden, 1995 [Elektronische Ressource]. *Zugriffsart*: http://www.manuscripta-mediaevalia.de/?INFO_projectinfo/bamberg#|5 (Abrufdatum: 01.09.2019).
- Jung 2004 — B. Jung. *Das Nürnberger Marienbuch: Untersuchungen und Edition*. Tübingen: Niemeyer, 2004.
- Koller 1989 — G. Koller. *Der Schreibusus Albrechts Dürers. Graphematische Untersuchungen zum Nürnberger Frühneuhochdeutschen*. Wiesbaden: Steiner, 1989.
- Leitschuh, Fischer 1895–1908 — F. Leitschuh, H. Fischer. *Katalog der Handschriften der Königlichen Bibliothek zu Bamberg*. Bd. 1. Bamberg: Verlag von Hermann Hücke, 1895–1908.
- Müller 1953 — E. E. Müller. *Die Basler Mundart im ausgehenden Mittelalter*. Bern: Laupp, 1953.
- Müller 2002 — P. O. Müller. Usus und Varianz in der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Schreibsprache Nürnbergs. V. Ágel, H. Feilke, A. Linke, A. Lüdeling, D. Tophinke (hg.). *Zeitschrift für germanistische Linguistik*. Bd. 30. Berlin; New York: De Gruyter, 2002. S. 56–72.
- Moser 1929 — V. Moser. *Frühneuhochdeutsche Grammatik*. Bd. I: Lautlehre. 1. Hälfte: Orthographie, Betonung, Stammsilbenvokale. Heidelberg: Winter, 1929.
- Moser 1951 — V. Moser. *Frühneuhochdeutsche Grammatik*. Bd. I: Lautlehre. Tl. 3: Konsonanten, 2. Hälfte (Schluss). Heidelberg: Winter, 1951.
- Pfanner 1954 — J. Pfanner. Die deutsche Schreibsprache in Nürnberg von ihrem ersten Auftreten bis zum Ausgang des 14. Jahrhunderts. G. Pfeiffer (hg.). *Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg*. Bd. 45. Nürnberg: Selbstverlag des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg, 1954.

- Ringler 1980 — S. Ringler. *Viten- und Offenbarungsliteratur in Frauenklöstern des Mittelalters. Quellen und Studien*. München: Artemis, 1980.
- Ruh 1955 — K. Ruh. David von Augsburg und die Entstehung eines franziskanischen Schrifttums in deutscher Sprache. H. Rinn (hg.). *Augusta. 1955. Forschungen und Studien zur Kultur- und Wirtschaftsgeschichte Augsburgs*. Augsburg: Verlag Hermann Rinn, 1955.
- Ruh 1980 — K. Ruh. David von Augsburg. K. Ruh (hg.). *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*. Bd. 2., völlig neu bearb. Bd. 2. Berlin; New York: De Gruyter, 1980.
- Schneider, Zirnbauer 1983 — K. Schneider, H. Zirnbauer. Die Bibliothek des Katharinenklosters in Nürnberg und die städtische Gesellschaft. B. Moeller, H. Patze, K. Stackmann (hg.). *Studien zum städtischen Bildungswesen des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit. Bericht über Kolloquien der Kommission zur Erforschung der Kultur des Spätmittelalters 1978 bis 1981*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1983. S. 70–82.
- Straßner 1977 — E. Straßner. *Graphemsystem und Wortkonstituenz. Schreibsprachliche Entwicklungstendenzen vom Frühneuhochdeutschen zum Neuhochdeutschen — untersucht an Nürnberger Chroniktexten*. Tübingen: De Gruyter, 1977.
- Willing 2012 — A. Willing. *Die Bibliothek des Klosters St. Katharina zu Nürnberg. Synoptische Darstellung der Bücherverzeichnisse*. Bd. 1. Berlin: Akademie-Verlag, 2012.

Referenzdokumente

- Amb. 67 quart., Nürnberg, Stadtbibliothek.
- Cod. III 1. oct. 41, Augsburg Universitätsbibliothek, ein Gebetbuch für Klarissen.
- Cod. Cent. VI, 43h, Stadtbibliothek Nürnberg.
- Mgg 1421, Staatsbibliothek zu Berlin — Preußischer Kulturbesitz.
- Msc. Patr. 65, früher Q. V.6, Staatsbibliothek Bamberg.
- Will II, 22.oct., Nürnberg, Stadtbibliothek, Heinrich v. St. Gallen: Passionstraktat.
- Handschriftenzensus [Elektronische Ressource]. *Zugriffsart*: <http://www.handschriftenzensus.de/22102> (Abrufdatum: 01.09.2019).